

## Ein bodenloses Siebgefäß aus Ketzin, Ortsteil Paretz, Kreis Havelland

Uli Bauer

Berlin, September 2009

www.archäologische-baubegleitung.de

*Zusammenfassung: Bei einer archäologischen Baubegleitung wurde in Paretz, Kr. Havelland, ein Keramiksieb gefunden. Fundstücke dieser Art werden oft als bodenlose Siebgefäße bezeichnet. Aufgrund von Vergleichsfunden ist der Sieb in die vorrömische Eisenzeit oder römische Kaiserzeit zu datieren.*

Paretz, ein Ortsteil von Ketzin im Havelland, ist als mehrphasiger Fundplatz bekannt. Die Werderdammstraße, die eigentliche Hauptachse des Dorfes, führt von der Kirche nach Südwesten bis zum Werderdamm, der im frühen 20. Jh. als Hochwasserschutz angelegt wurde. Bei unterschiedlichen Baumaßnahmen wurden im Ort eine Vielzahl von Befunden und Funden vom Neolithikum über Bronze-, Eisen- und römische Kaiserzeit bis in die jungslawische Phase festgestellt bzw. geborgen. Dabei scheinen klimatisch bedingt die jastdorfzeitlichen Befunde höher am Hang zu liegen, bronze- und kaiserzeitliche Siedlungsreste etwas tiefer. Direkt am Wasser am sog. Kirchen-Werder liegt Fundplatz 4, eine jungslawische Siedlung, die vermutlich mit dem slawischen Paretz identisch ist.

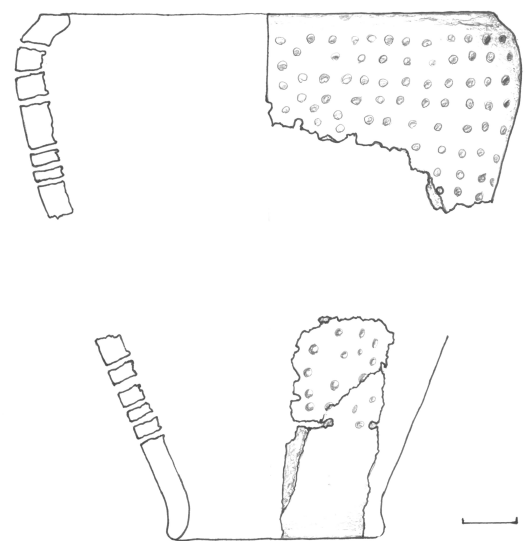
Für den Neubau der Trinkwasserleitung längs der Werderdammstraße war demgemäß eine archäologische Begleitung vorgeschrieben. Die Baumaßnahme wurde im Herbst 2007 durchgeführt.

Dabei wurden auf nahezu der gesamten Länge der Werderdammstraße insgesamt 37 Grubenbefunde und 2 Schichten dokumentiert, die von der jungen Bronzezeit bis in die frühe Neuzeit reichen. Der anstehende Boden besteht im Norden aus braunem bis rotbraunem Mergel bzw. Sand. Nach Süden hin tritt heller Sand hervor, der zum Ortsausgang in grauen Schwemmsand übergeht. Im ganzen Bereich liegt eine relativ mächtige Schicht aus dunklem und stark humosem Sand vor, die meist direkt auf dem C-Horizont aufliegt. Die Abgrenzung nach unten hin ist scharf, ein Verbraunungshorizont war nur an wenigen Stellen erkennbar. Der größte Teil der Gruben zieht aus dieser Schicht nach unten in den anstehenden Boden und ist hier gut sichtbar, die seitlichen Grenzen der Grubenbefunde waren dagegen kaum erkennbar. Die meisten Gruben enthielten nur wenig unspezifische urgeschichtliche oder slawische Keramik.

Eine Siedlungsgrube enthielt neben den Fragmenten eines Tonsiebs eine Randscherbe eines Backtellers, einige sonstige Scherben, einige Tierknochenfragmente, von denen eines als Halbfabrikat gedeutet wird und einen Reibstein. Die Grube wurde zweifach angeschnitten, trotzdem war die Größe nicht festzustellen; die Form dürfte kasten- oder sackförmig sein. Die Sohle ist gerade und liegt bei ca. 1,2m unter GOK, die Verfüllung besteht aus dunkelbraunem Sand.

Drei Wandscherben und 2 Randscherben stammen von einem Sieb. Die Fragmente lassen sich zu einem etwa glockenförmigen Profil ergänzen (siehe Abbildung). Die Orientierung dieser Gefäße und die Definition des "oberen" und "unteren" Randes ist in der Fachwelt noch nicht endgültig geklärt; die hier gegebene Orientierung mit der größeren Öffnung nach oben folgt den jüngsten Publikationen (Hegewisch, 2001, Glaser, 2006).

Der obere Randedurchmesser liegt bei etwa 17 cm, der untere bei ca. 8 cm. Der untere Rand ist rundlich, der obere glatt abgestrichen. Der größte Gefäßdurchmesser liegt bei 19 cm, die Höhe bei 19,5 cm. Die Keramik ist rötlich und sorgfältig getöpft; die Durchbrüche bilden



Bodenloses Tonsieb, rötlicher Ton, außen glatt, innen unbearbeitet mit Graten.  
Balken 2cm

ein relativ regelmäßiges Muster und sind von außen nach innen durchgestoßen; die Grate innen sind noch erkennbar.

Vergleichbare Stücke stammen aus der Siedlung Herzsprung (Schuster, 2004) und vom Halleschen Markt (Glaser, 2006), die in die jüngeren RKZ bis in die VWZ bzw. in die jüngere vorrömische Eisenzeit datieren. Vom Bestattungsplatz Gustow auf Rügen ist ein ähnlicher Sieb aus einer Siedlungsgrube publiziert (Herfert / Leube, 1966). Die Datierung dieser Grube ist unklar, die umliegenden Gräber datieren in Eggers B2. Auch Horst stellt für die jungbronzezeitliche Siedlung Zedau glockenförmige Siebe vor (1985, S. 83, 93 f., 110). Ein vollständig erhaltenes Sieb mit 6 Tonlöffeln stammt aus Satz-korn und wurde ebenfalls bei einer Baubegleitung geborgen (Cziesla, 1999).

Gefäße dieser Art wurde lang Zeit kontrovers als Utensil zur Milchverarbeitung bzw. als Feuerstülpe diskutiert. Durch die häufige Vergesellschaftung von Siebscherben mit Tonlöffeln und dem immer öfter möglichen Nachweis von tierischen - milchtypischen - Fetten an der Keramik, wurde die zweite Interpretation mittlerweile fallengelassen. Die neueren Arbeiten gehen davon aus, dass die Gefäße zur Käse- oder Quarkherstellung Verwendung fanden (Hegwisch, 2001, siehe auch Duerr, 2007).

### **Literatur:**

- Cziesla Erwin, 1999, Ein tiefer Blick in die Jahrtausende, AiBB 1999  
Duerr Janika, 2007, Zum Beginn der Milchnutzung in Mitteleuropa, EAZ 48: 335-373  
Glaser Johannes, 2006, Ein spätlatenezeitliches Tonsieb vom halleschen Markt in ethnoarchäologischer Sicht, Archäologie in Sachsen-Anhalt 4: 368-373  
Hegwisch Morten, 2001, Bodenlose Siebgeräte - Zur Deutung einer Gerätegattung, Veröffentlichungen zur brandenburgischen Landesarchäologie 35: 73-83  
Herfert / Leube, 1966, Der Bestattungsplatz von Gustow, Kreis Rügen, BMJ 1966  
Horst Fritz, 1985, Zedau  
Schuster, 2004, Herzsprung - Eine kaiserzeitliche bis völkerwanderungszeitliche Siedlung in der Uckermark